

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 74 (1948)
Heft: 24

Illustration: I ha gmeint Sie siged nie bös mir Ihrem Maa? [...]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

♥ D I E * S E I T E ♥ D E R * ♥

Die Dame im Frauenspital

Wir hatten einmal ein ungarisches Ferienkind, dem wir mit viel Mühe ein etwas vulgäres Sprüchlein abgewöhnten. Dieses Verslein — ich kann und kann es nicht vergessen, wahrscheinlich darum, weil ich es so eifrig abgewöhnte, oder auch darum, weil es einem vulgären Zuge in meinem Charakter entgegenkommt — lautet voller Liebenswürdigkeit:

«Man wird alt wie eine Kuh
Und lernt immer noch was zu!»

Das verflixte Verslein entspricht der Wahrheit. Denn ich bin nun bedeutend älter geworden, als es Kühe gemeinhin werden, und habe letzte Woche einen wahren Chock an Zulernen erlitten. Und da ich nicht nur etwas vulgär, sondern darüberhinaus auch noch gutmütig und mitteilksam bin, sollt ihr, meine werthen Leserinnen, vernehmen, was ich lernte. Gestanden hat die Sache in einer ganz hochvornehmen, ausländischen Damenzeitschrift — nicht etwa in einem bravschweizerischen Heftli. Darin schrieb eine Dame — es muß sich um eines dieser höchst rar gewordenen Exemplare des schwachen Geschlechtes handeln —, wie sie im Frauenspital oder einer mehr oder weniger feudalen Klinik ihrer Vaterstadt ihr erstes Kindchen bekommen, und was sie dabei gelernt habe. Sie teile ihre Beobachtungen nun ihrer Leserschaft mit, damit diese vorkommendenfalls sich an ihre Instruktionen halten könne.

Wer also in den Fall kommt, tut gut, sich folgendermaßen vorzubereiten:

Kinderwäsche und Kinderpuder muß nach Reglement mitgebracht werden, ist also mit wenig Worten erledigt. Infolge der nachkriegsbedingten Schwierigkeiten, unter denen das Land der Autorin besagten Artikels noch sehr leidet, ist es gleichgültig, welchen Kinderpuder sie mitbringt. Auch kann die Anzahl der Windeln und Schlüttli auf ein Minimum beschränkt werden. Hingegen ist es unumgänglich, daß Madame daran denkt, das richtige, dem Falle und der weißen Umgebung sorgsam angepaßte, nicht zu grelle Make-up mitzunehmen. Das sich im Bette Aufstützen bedingt eine prima fetthaltige Creme für die zarten Ellenbogen der Mutter, ansonst sie

bald aussehen wie ein Reibeisen. Die Dame geht auch noch kurz bevor ihre schwere Stunde kommt (darf man in diesem Falle noch so altmodisch reden?) hin und läßt sich die Augenbrauen wie die Wimpern dunkel färben, weil die Verwendung von Mascara nicht zu empfehlen ist. Auch werden die Füße gepedicürt und die Zehennägel nett hergerichtet; mit Lack, natürlich! sowie eine Dauerwelle gemacht. Ist die Geburt glücklich vorüber, bestellt man sich die Coiffeuse ins Spital, allwo sie die Haare elegant zu bändigen hat.

Mama freut sich ihres Kindchens und nährt — wie lobenswert! — selber. Weil aber die Spitalkost etwas eintönig ist, und Madame weiß, was gut schmeckt, hat sie vorgesorgt; hier ihre Liste: Tomaten-Catsup, Worchester-sauce, Mayonnaise, geräucherte Forelle, Gänseleberpastete, roten oder schwarzen Caviar, Nescafé, Trockenmilch, Würfelzucker, Zitronen, Grapefruit- und Tomatensaft, Guetzli, fixfertige Salatsauce. Dazu bestellt die Feinschmeckerin schon vor ihrem Eintritt zur täglichen Lieferung Eiscreme mitsamt der Schokoladesauce, und sorgt dafür, daß auch ihre Besucher nicht leer ausgehen, denn sie bringt eine Flasche Gin mit und hält sich in einer Thermosflasche einen netten Vorrat an Eiswürfeln. Ein Peut-éterli und Streichhölzchen fehlen ebensowenig wie ein recht zünftiger Zigarettenvorrat, für die Gastgeberin und die Visiten bestimmt!

Mama ist den geistigen Genüssen durchaus nicht abhold, denn sie bringt ein Buch, das sie schon lange hätte lesen sollen und wegen seines ernsten, anstrengenden Inhaltes nicht lesen mochte, mit sich. Eines genüge, meint die Verfasserin der Ratschläge, und ich stimme ihr gern bei! Daneben leistet sie sich noch ein Kreuzworträtselheft sowie etliche, den Geist gar nicht anstrebende Romane. Irgendwie beschafft sie sich einen Kleinradio (herrlich, ihre Zimmernachbarin zu sein!) mitsamt der Radiozeitung und wenn ein Besucher kommt und ihr sagt: «Was kann ich dir noch geben, du besitzest ja schon alles!» dann lächelt die liebliche Madonna im Bett ihn nett an und flüstert: «Ach ja! aber meine Wände hier drinnen sind so kahl. Könntest du mir nicht für die Dauer meines Aufenthaltes deinen schönen Picasso oder den wundervollen

Sunderland leihen? Das wäre mir bedeutend lieber als Blumen!»

Und so verlebt sie denn zwischen Blumen, Picassos, Caviar und wertvollster Literatur ihre vorgeschriebene Zeit, packt zum Schlusse alles hübsch zusammen, schickt das Leihbild an seinen Besitzer zurück, kommt sich riesig gescheit und interessant vor und ärgert sich nur ein wenig darüber, daß dieses Baby so viel schreit, weil es scheinbar die Muttermilch nicht sehr gut verträgt. Da dieser Schwierigkeit ja sehr leicht und angenehm abgeholfen werden kann, ist Madame dennoch eine charmante, vorbildliche, exquisite junge Mutter.

Wie gesagt:

«Man wird alt wie eine Kuh
Und lernt immer noch was zu!»

N. U. R.

Amerikanische Küche

Es gibt nicht mehr viel, was die Wissenschaft für die Küche tun könnte — außer einem elektrischen Büchsenöffner. H. H.

Das Gebet

Der kleine Karli rannte zur Schule; auf seinem Herzen, auf seine Lippen dringt ein Stoßgebet: «Lieber Gott, mach daß ich nicht zu spät komme ...» Er rast durch die Türe, stolpert über die Schwelle und fliegt kopfüber in die Vorhalle. «Danke lieber Gott», ruft er, «es reicht. Du brauchst nicht zu stoßen.» H. D.

Teewärmer-Dämmerung

Eine bekannte New Yorker Zeitschrift meldet, daß ihr Berichterstatter an der 42. Straße vor einer Schneiderwerkstatt ein Schild mit einer Inschrift folgenden Wortlautes erblickt habe:

«Wir verkürzen Ihre verlängerten Röcke in zwanzig Minuten. Sie können drauf warten.»

Aphorismus, leicht verbittert

Es heißt, man könne den Zivilisationsstatus einer Nation nach dem Seifenverbrauch beurteilen. Starker Seifenverbrauch rührt aber manchmal auch daher, daß unsere Lieben das teure Stück im Wasser liegen lassen.

